

# DAS GEHEIMNIS DES SCHIFFSJUNGEN

## Die große mare-Schatzsuche

Hamburg, im Herbst 2002. Alle mare-Mitarbeiter bereiten akribisch den Umzug in die neuen Redaktionsräume vor, als lautes Gerede durch das Haus am Sandtorkai geht. Unten, in den Katakomben des Gebäudes, im hintersten Fach des alten Tresors, hat man eine mysteriöse Entdeckung gemacht: eine vergilbte und versiegelte Papierrolle mit der Aufschrift „L. D. H. E.“, eingewickelt in eine Karte aus dem 17. Jahrhundert. Von journalistischer Neugier getrieben, brechen wir das Siegel, lesen und staunen nicht schlecht: Was wir in den Händen halten, ist eine vor rund 100 Jahren verfasste Wegbeschreibung zu einem Schatz. Monate vergehen, in denen sich die Mitglieder der Redaktion wieder und wieder an dem Rätsel versuchen. Schließlich erklären sich alle Beteiligten damit einverstanden, den Schatz freizugeben: Möge ihn der findige Leser, der ihn zuerst aufspürt, behalten!

Ein Rätsel von Sebastian Herzog

### Werther Finder,

*es ist kein Zufall, daß Sie dies Papier an einem gut gesicherten Ort entdeckten. Mein Legatum soll Ihnen als Wegweiser zu dem Schätze dienen, der mir einst auf tosender See übergeben wurde und den ich nun Ihnen vermache – wenn Sie sich seiner als würdig erweisen.*

*Doch vor den Erfolg hat Poseidon den Schweiß gesetzt, auch wenn ich in diesem Falle hoffe, dass er nicht vergebens fließt. Ich lade Sie ein, mit mir auf eine rätselhafte Reise durch die Vergangenheit zu gehen. Um zu überprüfen, ob Ihre maritimen Kenntnisse meinen Ansprüchen genügen, habe ich in der folgenden Erzählung einige Wörter ausgelassen. Es ist die Chronologie eines Jahrhunderts aus der Sicht eines Mannes – meiner Wenigkeit –, dessen Wahlheimat von Kindesbeinen an das Meer gewesen ist. Tragen Sie die fehlenden Begriffe bei den dazugehörigen römischen Ziffern auf der Landkarte ein. Gelingt es Ihnen, auf alle Fragen die richtigen Antworten zu finden, werden Ihnen die Buchstaben in den arabisch nummerierten Feldern einen deutlichen Hinweis auf das Versteck meines Hortes geben. Als weiteres Hilfsmittel (und auch, um einen zufälligen Fund durch Dritte auszuschießen) habe ich einen zweiten Parameter eingesetzt: Nur ein einziges Mal in jedem Jahr wird – moderner Technik sei Dank! – an der zu erratenden Lokalität ein seltsames Licht auf den tatsächlichen Zugang zum Schatz weisen. Aufleuchten wird es jeweils am gleichen Tag wie heute, um 19 Uhr. Dann gilt es, nur noch eine letzte Hürde zu passieren: den Hüter des Schatzes.*

Im Norden des Deutschen Reiches, am 28. Februar 1903.

Dines Hansen Elingius

**A**NNO 1820 ERBLICKE ICH ALS SOHN EINES PRIVATLEHRERS in Flensburg das Licht dieser Welt. Jede lose Minute meiner Kindheit verbringe ich nah der Förde, den Schiffen zu winken. Indes mich mein Vater in den ordinären Fächern, des späteren auch in Griechisch und Latein traktiert, entrücke ich mich selbst auf die schimmernde See und in ferne Lande. Da mein Großpapa mich anlässlich meines 10-ten Geburtstags endlich auf ein Schiff mitnimmt, erzählt ihm der Steuermann von der Erfin-

dung eines Unterthanen der Habsburger. Es geht um einen neuartigen Antrieb, der im Vorjahr im Triester Port vorgestellt wurde, bevor das Dampfschiff (I) aufgrund Druckabfalls stoppen mußte.

Während einer Fahrt in die Frische, die Meinen zieht es an die Geeste, komme ich 1834 in den Genuß, einem fürwahr historischen Ereignis beizuwohnen: der Gründung einer Werft. Als sich der Gastgeber bei seiner Frau (II) für die liebevolle Unterstützung bedankt, muß ich schmunzeln und an die Lektionen bei meinem Vater denken. Auf dem Heimweg machen wir Station auf dem (III), der allerdings seit kurzem unter „Sankt Pauli“ firmiert. Das Licht des nächsten Morgens sieht mich wie einen Dieb der Herberge entfliehen, ich heuere beim erstbesten Schiff als „Moses“ an. Fortuna lächelt mir: Die Bark „Dronning Dagny“ nimmt Kurs auf Dänisch West-Indien! Trotz sklavischer Mühsal und miserablen Fraßes bereue ich meinen Schritt nie – bis wir eines Nachts, auf der Rückfahrt via Florida, einen gewaltigen Sturm gegenwärtigen. Auf dem ächzenden Mast frohlockt der Klabautermann, der satanische Atem Rasmus' pfeift durch die Takelage, da läßt mich Kapitän Justus Godefroy in seine Kajüte ordern. Mit den Worten „Elingius, du bist der Jüngste in der Mannschaft. Möge dieser Teil der Fracht dir in Zeiten der Not weiterhelfen!“, drückt er mir ein versiegeltes Kästchen in die Hand. Retour an Deck, den brüllenden Winden anheim, reißt mich eine machtvolle Woge über Bord. Just als mich die Schlünde des Ozeans zu verschlingen dräuen, krallen sich die Zeh ins verheißungsvolle Ufer – gerettet. Nach traumloser Nacht heißt meine Seele die Welt willkommen wie am ersten Tag. Die Sonne passiert ihren höchsten Stand, der Wind schläft in elysischen Gefilden. Keines Menschenseele wandelt um mein geschundenes Etwas. Mit dem Kästchen unterm Arm erreiche ich Saint Augustine, wo mich Matrosen auflesen. Sie schleppen mich mit auf ihre stolze Brigg „Benita“, die in Küstennähe vor Anker liegt. Trotz allem ist meine Liebe zum Meer ungebrochen, ja ich empfinde sie stärker denn je.

Vier Jahre lang befahre ich nun die Gewässer zwischen Nord- und Südamerika. Im Frühjahr 1838, in New York, übereignet mich Klio ein weiteres Mal ihrer Gunst: Binnen eines Tages laufen zwei aus Europa kommende Schiffe ein, die die Überfahrt aus-

